



Spremberger unterstützen ihr Krankenhaus

Sicherung der medizinischen Grundversorgung als Ziel

Eine lange liebgewonnene Tradition ist der Herbstlauf, der alljährlich vom Diabetesteam des Spremberger Krankenhauses organisiert wird. Aus aktuellem Anlass wurde er Ende Oktober dieses Jahres zu einem Aktionslauf nach Berlin. Aufgerufen hatte der Förderverein des Spremberger Krankenhauses e.V. gemeinsam mit dem Betriebsrat und dem Diabetesteam und Hunderte waren gekommen.

Innerhalb einer Stunde sammelten die Teilnehmer Kilometerpunkte und symbolisierten so die Strecke nach Berlin zum Sitz des Bundesgesundheitsministeriums und wieder zurück nach Spremberg. 240 Kilometer sollten es sein, am Ende waren es 1.185. Doch die Aktion hatte mehr als bloßen Symbolcharakter. Sie demonstrierte, wie wichtig den Sprembergern ihr Krankenhaus ist. „Wir wollen, dass unser Krankenhaus erhalten bleibt“, sagte Matthias Warmo, Vorsitzender des Fördervereins, zu Beginn der Veranstaltung. Mit diesem Wunsch ist er nicht allein. Unterstützung kommt von vielen Seiten, u. a. von Sprembergs Bürgermeisterin Christine Herntier. „Wir sind stolz auf unser Krankenhaus und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die trotz der schwierigen Situation für die Patienten da. Sie leisten mit ho-

her Professionalität und mit ebenso hohem Engagement die medizinische und pflegerische Versorgung und Betreuung. Die überdurchschnittliche Patientenzufriedenheit würdigt diesen Einsatz.“ Allerdings reicht das eben nicht, um wirtschaftlich stabil zu sein, weiß der Vorsitzende des Fördervereins. „Erst recht nicht in Zeiten, in denen wir beispielsweise wegen Corona viele Behandlungen nicht durchführen konnten. Eigentlich ist für Situationen mit geringerer Auslastung ein festgeschriebener Mindestlösungsbeitrag nach dem Krankenhausentgeltgesetz § 4 gesetzlich festgelegt. Aber die Kostenträger zahlen ihn nicht.“ Ein Problem, das viele Krankenhäuser belastet.

Alarmstufe Rot

Auf die bundesweit schwierige Situation macht auch die Kampagne „Alarmstufe Rot: Krankenhäuser in



Hunderte Teilnehmer machten sich gemeinsam mit dem Startläufer Dr. Robert Tscherner (r.), Chefarzt der Notaufnahme, symbolisch auf den Weg nach Berlin ins Bundesgesundheitsministerium.

Fotos (2): SPREE-PR/Kühn

Gefahr“ der deutschen Krankenhausgesellschaft aufmerksam. Insgesamt 72.629 Unterstützer haben die Petition „Alarmstufe Rot – Krankenhäuser in Gefahr“ deutschlandweit unterschrieben. Diese wurde Ende Oktober beim Petitionsausschuss des Bundestages eingereicht. In ihr wird u. a. gefordert, dass die Bundesregierung einen angemessenen Inflationsausgleich auf den Weg bringt. Außerdem müsse gemeinsam mit den Krankenhäusern die angekündigte Reform der Krankenhausversorgung und des Finanzierungssystems umgesetzt werden. Erklärte Ziele sind eine qualitativ hochwertige, effiziente und moderne Versorgung, eine spürbare Entbürokratisierung sowie eine klare Orientierung an den Patientinnen und Patienten. Matthias Warmo: „Die Probleme betreffen alle kleineren Häuser. Es wäre so wichtig, dass die Bundespolitik das komplette Fallpauschalensystem überarbeitet.

Diese Art der praxisfernen Finanzierung gefährdet die personelle Aus-

stattung der Kliniken und damit die medizinische Versorgung.“

Unser Krankenhaus

Gesellschafter des Spremberger Krankenhauses sind zu 51 Prozent der Förderverein, zu dem die überwiegende Mehrheit der rund 360 Mitarbeiter gehört, und zu 49 Prozent die Stadt. In einem Schutzschirmverfahren soll die Klinik umgebaut werden. Wie dieser Umbau aussehen kann, wird gerade ausgelotet. „Der Verfahrensleiter arbeitet eng mit den Gesellschaftern zusammen. Er kennt unsere Situation und er sieht, wie sehr sich alle Spremberger für unser Haus einsetzen. Unsere Fachabteilungen genießen einen sehr guten Ruf. Ich hoffe sehr, dass wir alle zuversichtlich bleiben und diese Krise gemeinsam überstehen.“



Matthias Warmo, Vorsitzender des Fördervereins, macht beim Aktionslauf noch einmal deutlich, wie wichtig der Erhalt des Krankenhauses ist. Unterstützt wird er u. a. von Sprembergs Bürgermeisterin Christine Herntier (li.).



Bei der Protestkundgebung vor dem Potsdamer Landtag Anfang September waren Spremberger ebenfalls dabei.

Foto: Krankenhaus Spremberg

Jan Czajkowski verstärkt seit dem 1. Januar 2020 als Oberarzt das Team der Inneren Medizin im Spremberger Krankenhaus. Der Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie ist Mitglied im Betriebsrat und hat zuvor unter anderem in Kliniken in Zittau und Cottbus gearbeitet. In Spremberg versorgt der Bereich der Inneren Medizin etwa 2.000 Patienten pro Jahr. Wir sprechen mit Oberarzt Czajkowski über die Besonderheit der Spremberger Klinik, die häufigsten Herz-Kreislauf-Erkrankungen und bewährte Behandlungsmethoden.

Herr Czajkowski, was unterscheidet Spremberg von anderen Krankenhäusern?

Jan Czajkowski: Das Besondere hier ist die außerordentlich familiäre Arbeitsatmosphäre und die sehr menschenorientierte, umfangreiche Ver-

sorgung unserer Patienten. Sie sind für uns nicht nur Diagnosen oder Organerkrankungen, sondern wir betrachten und versorgen sie holistisch, also ganzheitlich.

Welche Erkrankungen werden in der Inneren Medizin am häufigsten behandelt?

Die Innere Medizin versorgt ein sehr breites Spektrum von Patienten. Ein Großteil davon sind Patienten mit Herzinsuffizienz und Diabetes. Auch Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes stehen im Fokus.

Mit welchen Herausforderungen haben Sie täglich zu tun?

Die größte Herausforderung stellt eine ethikgerechte Versorgung von multimorbiden Patienten dar, also

Spezialist für den Lebensmotor

Haus punktet mit menschenorientierter Versorgung



Foto: Krankenhaus Spremberg

Jan Czajkowski ist der Spezialist für den Lebensmotor.

solche, die an mehreren chronischen Erkrankungen leiden, wie zum Beispiel Herzinsuffizienz, Diabetes und Rheuma. In den Zeiten

von prozedurorientierter Medizin ist die Abwägung von Risiken und Nutzen für die Patienten sehr wichtig.

Welche Untersuchungen können hier vorgenommen werden?

Wie verfügen über zahlreiche nichtinvasive, diagnostische Methoden und bieten unter anderem das volle Spektrum von Ultraschalluntersuchungen an. Zum Standard gehören außerdem die Echokardiographie, Langzeit-EKG, Langzeitblutdruckmessung, EEG sowie die endoskopische Diagnostik des Magen-Darm-Traktes.

Welche Untersuchungen gehören zu Ihrem Spezialgebiet?

In meiner Kompetenz liegt die kardiologische Versorgung und Dia-

gnostik unserer Patienten mittels sowohl transthorakaler (Ultraschall von außen) als auch transösophagealer (Ultraschall mit einer Sonde, die über die Speiseröhre bis zum Herzen vordringt) Echokardiographie. Bei der zweiten Methode können bestimmte Erkrankungen wie Gerinnsel noch besser erkannt werden, weil der Schall nicht durch den Brustkorb gedämpft wird. Wir führen auch regelmäßig Kardioversionen durch, mit denen ein normaler Herzrhythmus wiederhergestellt wird.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Hauses?

Ich wünsche mir, dass die Philosophie – welche dem Krankenhaus bisher die deutschlandweit fast unschlagbare Patientenzufriedenheit erbracht hat – nie verloren geht.

Vielen Dank für das Gespräch.